

GEORG OSWALD COTT

Tillys Heerlager in Salzgitter

27. AUGUST 1626

Die Schlacht bei Lutter am Barenberge ist entschieden: Tilly, Feldherr der Katholischen Liga, besiegt mit seinen Truppen das protestantische Heer des dänischen Königs Christian IV.

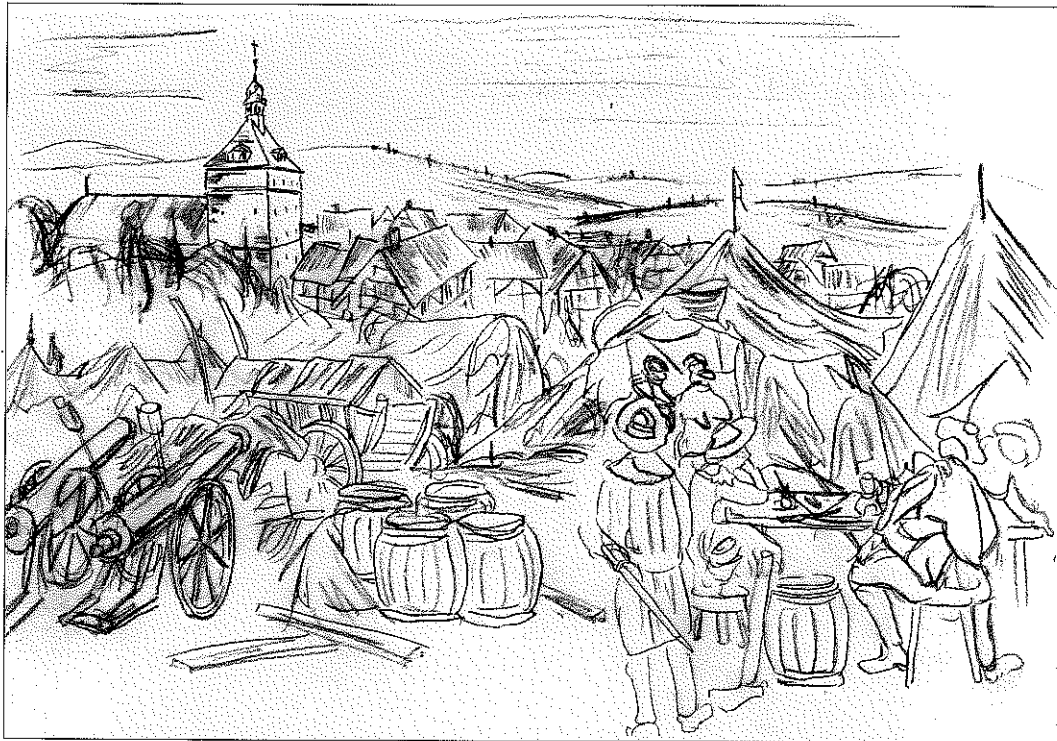
Blutrot färbt sich das Wasser der Neile. Auf der Walstatt liegen Berge von Toten – kreuz und quer, über- und untereinander. Ihre Körper sind unkenntlich, verstümmelt, zerfetzt. Einige der Leichen liegen starr, einfach nur hingestreckt, noch den Degen umklammert wie zum Stoß bereit.

Hahausen brennt. Rauchwolken verdunkeln den Himmel. Pulverfässer explodieren. Verwundete stöhnen und Kanonendonner mischt sich mit dem Jubel der Ligisten. Die Sieger fleddern die Leichen. Ohne Erbarmen erstechen sie jene, die noch Lebenszeichen geben. Niedergemetzelt ist die Leibgarde des dänischen Königs. Plötzlich ist der Monarch ohne Schutz. Er wird bedrängt von kroatischen Reitern. Nur mit

Not wendet Christian sein Pferd, flüchtet nach Osten in die Wallmodener Wälder, findet ein Versteck am Pagenberg. Weiter dann nach einem Zickzackritt und atemloser Hitze entkommt er den Verfolgern.

Im Innerstetal bei Ringelheim erreicht er freies Gelände, stößt dort auf ein Häuflein Reiter seiner versprengten Kavallerie. Ein Dragoner meldet dem König: Das protestantische Heer ist vernichtet, General Fuchs von Bimbach gefallen, Landgraf Philipp von Hessen ist verschollen. Ganze Regimenter flüchten in Panik, lassen Kanonen und Munition zurück. Einzig wenige Beherrzte kämpfen noch im verbarrikierten Amtshaus von Lutter verzweifelt gegen die Übermacht der Ligisten.

Der König ruft: „Rette sich wer kann in die Festung Wolfenbüttel!“ Christian gibt seinem Roß die Sporen, galoppiert davon, begleitet von einer Handvoll Reitern.



Tillys Heerlager in Salzgitter.

Zeichnung: Max Cott



Salzgitter-Bad, ehemalige Festungskirche Marien Jakobi.

Foto: Georg Oswald Cott

Jäh brechen Tillys Kroaten die Verfolgung ab. Sie wenden ihre Rösser, um noch rechtzeitig in Lutter bei der Plünderung dabei zu sein. Diese Wendung bewahrt die Flüchtenden vor der Vernichtung.

Schwerfällig auf dem Rückzug bewegt sich der protestantische Troß. Die Sumpfwiesen an der Innerste werden zum Hindernis. An der Furt bei Hohenrode stauen sich Wagen der Bagage. Vollgeladen mit Lebewild, mit Weibern und mit Kindern, bleiben die Fuhrer im Flußbett stecken, drohen zu versinken. In Panik werfen Knechte Ballast ab, verschonen nicht einmal die Kinder. Ein Fuhrwerk mit Kanonenkugeln kippt und die Ladung rollt ins Wasser.

Nach und nach kämpfen sich bis zur Innerste versprengte Truppen durch: Einzelne Landsknechte, kleine Gruppen von fünf, sechs Mann und ganze Horden von Pikenieren zu Fuß. Auch gut gerüstete Reiter tauchen auf, kampferprobte Haudegen mit Feuerwaffen sind dabei. Einige von ihnen halten herrenlose Pferde an der Leine. Sogar drei Gespanne mit Kanonen rumpeln heran. Es sind Mörser, kurzrohrige Geschütze, die im Steilfeuer Brandgeschosse über Mauern schießen können.

Diese flüchtenden Haufen sind zwar mit Waffen gerüstet, aber führungslos. Die Offiziere fehlen. Ein-

zig Hauptmann Max Huber hat es bis zum Fluß geschafft. Er erkennt die Lage und reißt das Kommando an sich. Ohne Zögern schießt er einen rebellierenden Dragoner vom Pferd und verschafft sich Respekt. Mit Umsicht ordnet er die kopflose Truppe. Zunächst scharrt er einige Mutige um sich und ernennt sie zu Unterführern. Danach stellt er einen Wagentreck zusammen, flankiert die Kolonne mit bewaffneten Reitern. Auch eine berittene Vorhut sowie eine Nachhut sucht er aus.

Der Hellebardenkämpfer August Köppelmann ist ortskundig. Er wird als Späher vorausgeschickt.



Salzgitter-Bad, Tilly Haus.

Foto: Georg Oswald Cott



Salzgitter-Bad, Ruine der Vöppstedter Kirche.

Foto: Georg Oswald Cott

Bald meldet er: Im nahen Salzgitter sind die Tore geschlossen. Bewaffnete Wachen stehen auf den Wällen. Die Brücke am Gittertor ist hochgezogen. Die gestaute Warne wird obendrein zum Hindernis. Aus den Turmgauben der Festungskirche Marien Jacobi ragen Kanonenrohre, jederzeit feuerbereit, einen Angriff abzuwehren.

So muß Salzgitter umgangen werden. Es bleibt für die Flucht nach Wolfenbüttel nur die Heerstraße durch Kniestedt. Inzwischen ist es dunkel, aber die Sterne geben genug Licht, um den Weg zu erkennen. Die Wagen, die Reiter und das Fußvolk brechen auf. Sie kommen ohne Widerstand bis nach Voßpaß. Dort auf dem Mahnerberg steht eine Mühle. Ihre Windflügel zeichnen sich ab gegen den Sternenhimmel. Dieser Anblick weckt maßlose Gier bei der Marketenderin Sybille. Sie hetzt einige Söldner auf, in der Mühle nach Mehl und Getreide zu suchen. Sechs Reiter preschen den Berg hinauf, plündern die Mühle, stecken sie an und schlagen den Müller tot. Die Flammen lodern. Ihr Schein reicht bis zur Vöppstedter Kirche.

Endlich am nächsten Morgen erreicht Hauptmann Huber mit seiner Kolonne das rettende Wolfenbüttel. Tilly bleibt über Nacht bei seinen Truppen. Er reitet mit der Garde über das Schlachtfeld und läßt die fortgeworfenen Fahnen und Standarten der Protestan-

ten aufsammeln. Die Feldzeichen sind begehrliche Beutestücke und für die katholischen Ligisten Zeichen des Triumphs.

Auch das katholische Heer erlitt Verluste: Noch ungezählt sind die Toten und Verwundeten. Es hapert an Brot, an Fleisch und an Futter für die Pferde. Auch die Kleidung muß gewechselt werden. Die Wamse sind verreckt, blutig und zerlumpt. Unbrauchbar sind viele Waffen, einige der Zelte durchlöchert. Ringsum die Dörfer stehen in Flammen, bieten den Soldaten kein Dach über dem Kopf. Obendrein schwimmen Kadaver in einigen der Brunnen. Das Trinkwasser ist vergiftet. Auf dem Schlachtfeld beginnen in der Augusthitze die Leichen zu verwesen. Hunderte Pferde liegen mit aufgeblähten Bäuchen auf dem Boden und Scharen von Krähen picken die Därme raus. Ein penetranter Gestank breitet sich aus, wird immer stärker.

Tilly weiß, er muß dieses Gelände verlassen, um weiter östlich ein sicheres Heerlager zu finden. Seine Soldaten brauchen eine Pause. Die Armee muß neu geordnet und gerüstet werden.

So schickt der Feldherr ein Vorauskommando nach Salzgitter. Mit dem Ultimatum, die Stadt ohne Widerstand zu übergeben. Bürgermeister und Rat gehorchen. Sie lassen die Tore öffnen.

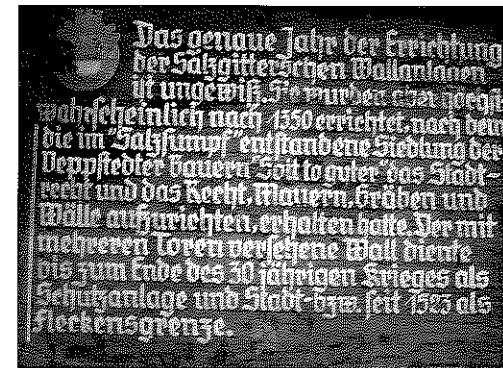
Die Armee zieht ein, umschließt die Stadt. Tillys Soldaten brauchen Nahrung und Futter für die Pferde. Die Bürger in Salzgitter und die Bauern in den nahen Dörfern von Haverlah bis Liebenburg werden zum Tribut gezwungen. Unter Folter geben sie ihre Verstecke preis: Im Felsenkeller, eine Berghöhle südlich des Walles, verbergen sie Brantwein, Bier und Most. Lärmend rollen die Sieger die Fässer in ihr Lager. Im Wasserloch, einem abseits gelegenen Tal am Hamberg, haben die Kniestedter Bauern ihre Kühe versteckt. Die Rinder werden aufgespürt und unter Johnen abgeschlachtet.

Ein Großteil der Soldaten lagert außerhalb der Wälle. Ihre Zelte, ihre Wagen verstopfen das Gelände



Straßenschild in Salzgitter-Bad.

Foto: Georg Oswald Cott



Salzgitter-Bad, Informationstafel an den ehemaligen Wällen.
Foto: Georg Oswald Cott

zwischen Kniestedt und Petershagen. Mitten im Getümmel bieten Marketenderinnen ihre Waren an: Spielkarten und Schnaps, Würfel und Becher, Hüte mit Federn, Schnabeisshuhe und Pluderhosen. Besonders begehrt sind Zaubermittel. Sie machen die Söldner kugelfest: Hexensaiben aus den Hoden junger Stiere und geweihte Amulette.

Weiter östlich an der Warne liegen Verwundete auf der bloßen Erde. Die Sonne prallt auf ihre nackten Leiber. Blut fließt in den Fluß. Feldscherer sägen Arme und Beine ab.

Auf dem Richtplatz an der Finkenkuhle lehnen Leibern an zwei Eichen. Dutzende Gehenkter hängen an den Ästen.

Innerhalb der Wälle liegt das Waffenlager, vollgestopft mit Speißen, Piken, Hellebarden, Pulverfässern und Musketen. Neben Kartätschen sind Kanonenkugeln aufgestapelt. Brustpanzer und blank geputzte Helme blitzen in der Sonne.

Dicht hinter dem Depot liegt eine verwinkelte Gasse. Dort prügeln sich Wanderhuren um die besten Plätze.

Feldherr Tilly residiert gegenüber der Saline in einem herrschaftlichen Fachwerkhaus. Von der großen Diele aus öffnet sich der Speisesaal. Gobelins hängen an den Wänden und mit Samt bezogene Sessel stehen vor dem offenen Kamin. Vom Erdgeschoß führt eine mit Schnitzfiguren reich verzierte Treppe nach oben in das Schlafgemach. Dort unter einem Baldachin steht ein Doppelbett drapiert mit bunten Seidenkissen. Von hier aus geht der Blick zum nahen Pferdestall mit reichlich Hafer, Stroh und frischem Wasser. Dort striegeln Knechte Tillys Rösser.

Tilly ruft die Offiziere zum Rapport. An der Pfannenschmiede läßt er ein Versammlungszelt errichten. Vor einem Kartentisch stehen die Männer dem Feld-

herrn gegenüber. Zuerst berichtet Graf von Anhalt, Feldmarschall der Ligisten. Danach erteilt Tilly dem Grafen de Four das Wort. Er ist Oberst der Wallensteinschen Truppen. Auch die Kommandeure der Regimenter von Kavallerie und Infanterie, die Freiherrn von Rheinbach und Kronenberg, schildern die Schlacht und ihre Folgen: Fünfzehntausend Tote liegen auf der Walstatt, zweitausend Protestanten sind gefangen, einundzwanzig Kanonen sind erbeutet sowie unzählige Musketen und anderes Kriegsgerät.

Hoch aufgerichtet steht Tilly da, winkt den Schreiber heran, diktiert Briefe an Kaiser Ferdinand II. und an den Papst. Der Kriegsherr meldet den Sieg der katholischen Ligisten. Berittene Kurier übernehmen die gerollten, die gesiegelten Papiere und galoppieren davon.

Anmerkungen

Die Stadt Salzgitter änderte im Laufe der Jahrhunderte mehrmals ihren Namen und ihre Grenzen. Der Standort von Tillys Heerlager war das heutige Salzgitter-Bad. Tilly gab hierorts gegen ein Lösegeld den Leichnam des Landgrafen Philipp von Hessen frei. Dadurch wurde die Überführung des Toten von Salzgitter aus in die Gruft unter der Sankt Martins Kirche in Kassel ermöglicht. Philipp verkörperte eine Identifikationsfigur des Protestantismus: Er war der Urenkel des evangelischen Landgrafen von Hessen, Philipp der Großmütige, der 1531 den Schmalkaldischen Bund gegen die Katholiken gründete. Nach ihrer Niederlage bei Lutter am Barenberge verschanzten sich die protestantischen Truppen des dänischen Königs Christian IV. in der Festung Wolfenbüttel. Tillys General Pappenheim belagerte die Stadt zunächst erfolglos. Erst nachdem Pappenheim die Oker stauen ließ und das Wasser die Stadt überschwemmte, eroberten die kaiserlichen Truppen der Katholischen Liga 1627 die Festung Wolfenbüttel. Sie hielten die Stadt danach jahrelang besetzt.

Literatur

1. Franz Zobel: *Das Heimatbuch des Landkreises Goslar*; Goslar 1928.
2. Ricarda Huch: *Der Dreißigjährige Krieg*; Frankfurt am Main 1974.
3. H. Voges: *Die Schlacht bei Lutter am Barenberge am 27. August 1626*. In: *Vaterländische Geschichten und Denkwürdigkeiten der Lande Braunschweig und Hannover*, Bd. 1, 281-293; Frankfurt am Main 1978.
4. Marcus Junkelmann: *Tilly – der katholische Feldherr*; Regensburg 2011.
5. Jochen Bepler: *Kleine Wolfenbütteler Stadtgeschichte*; Regensburg 2011.